download unter www.biologiezentrum.at

Art Schöpfkelle zu dienen, mittelst welcher die Fischer das Wasser aus ihren Booten ausschöpfen.

In südlichen Ländern Europas werden die Pelikane auch lebendig für die zoologischen Gärten gefangen. Diese Thiere ertragen auch wirklich die Gefangenschaft sehr leicht und können einige zwanzig Jahre in unseren Menagerien ausdauern. Rzacznski erzählt sogar von einem Pelikan, der vierzig Jahre lang am Hofe von Bayern gefüttert wurde und Colmann erzählte die Geschichte eines anderen Vogels derselben Art, der achtzig Jahre lang gezähmt gehalten wurde. Dieser Pelikan begleitete den Kaiser Maximilian auf allen seinen Feldzügen, bald der Armee folgend, bald in bedeutender Höhe über den marschirenden Truppen schwebend; auch in seinem Alter wurde er, in Anerkennung seiner geleisteten Dienste, weiter gefüttert, indem der Kaiser zu diesem Zwecke vier Thaler täglich aus seiner Schatulle bewilligte.

Es liesse sich über den Pelikan noch Vieles sagen, ich will mich aber begnügen zum Schlusse zu erwähnen, dass auch die Muselmannen nicht vergassen, diese Vögel in ihren Legenden anzuführen; sie erzählen, die Pelikane hätten vom Himmel die Mission erhalten, den Pilgern, welche die Wüste durchziehen, Wasser zuzutragen und bei der Erbauung der Kasba in Mekka, hätten dieselben aus grosser Entfernung das Wasser herbeigeschafft, welches den Mauerern zur Fortsetzung ihrer Arbeit gebrach. (La Nature.)

Vom Eierlegen.

Mittel dasselbe zu befördern.

(Fortsetzung.)

Das Insectenpulver wirkt in folgender Weise. Wir wissen, dass alle Insecten und Milben, um die es sich hier handelt, durch Luftröhren athmen, deren Mündungen als kleine Löcher an den Seiten angeordnet erscheinen, wie man dies an den Körperseiten einer Raupe beobachten kann

Die Verstopfung der Luftröhren oder Athemlöcher durch sehr feinen Staub hat zur Folge, dass das Insect in Erstickungsgefahr kommt und gezwungen ist, sich davonzumachen. Daraus erklärt sich, dass die Hühnervögel im Allgemeinen einen so unwiderstehlichen Drang fühlen, sich im Staube zu wälzen, und denselben um sich, durch Schütteln der Federn, aufwirbeln zu machen, damit er ihnen bis auf die Haut dringe.

Das Insekten- oder Bertram-Kamillen-Pulver hat vermöge seiner eigenthümlichen Zusammensetzung und seiner Gestaltung zu einem staubartigen Pulver die Eigenschaft, das Insekt sehr rasch zu ersticken, wenn es nur gut zubereitet und unter gewissen Vorsichtsmassregeln aufbewahrt wurde.

Wir haben also neben dem Uebel das Gegenmittel, und in Voraussicht der Plage wird es gut sein, sich an folgende Adresse zu wenden:

M. Vicat, Insecticide à Paris.

Wenn wir diese Adresse bringen, geschieht es nicht, um für Herrn Vicat Reclame zu machen, der vielleicht niemals erfahren wird, dass wir seinen Namen genannt haben, und dessen Berühmtheit überdies so gross ist, dass er der Reclame nicht bedarf. Nein, unser Zweck ist ein ganz anderer, und wir folgen einfach einer durch die praktische Erfahrung eingegebene Anregung. So bedienten wir uns einmal zufällig irgend eines bei einem Gewürzkrämer gekauften Bertram-Kamillen-Pulvers. Wohlan! Ich konnte die Bemerkung machen, dass dieses Pulver, welches im Handel vorkommt, nur zu häufig, in Ermanglung gewisser Vorsichtsmassregeln, einen grossen Theil seiner Wirksamkeit verloren hat.

Die Feuchtigkeit, der Umstand, dass man es den Sonnenstrahlen aussetzt, sind die Hauptursachen seines Verderbens. Vielleicht giebt es noch andere, welche ich nicht kenne, von der Herstellung ohne Name des Autors nicht zu sprechen, welche gar keine Garantie bietet.

Das Pulver Vicat's vereinigt mit dem Vorzuge der Ausrottung der Insecten den, dass es für Menschen und Vögel vollkommen unschädlich ist. Es hat keinen anderen Geruch, als den des Bienenwachses. Es wird in zugekapselten Flaschen geliefert — daher gegen die Feuchtigkeit geschützt — welche überdies von einem Papier umgeben sind, das eine Gebrauchsanweisung enthält, und durch welches die Flaschen gegen die Einwirkung der Sonnenstrahlen geschützt werden.

Das persische Pulver ist ebenfalls ein sehr gutes Insectenpulver. Man darf nicht vergessen, beim Ankaufe dieses letzteren Pulvers das für Geflügel bestimmte Numero zu verlangen, denn es gibt deren mehrere für verschiedene Zwecke. Im Bedarfsfalle wird jeder Apotheker ein ausgezeichnetes Insectenpulver präpariren, das den Vorzug haben wird, vollkommen frisch zu sein. Wir fanden bei Lagrange in Autun ausgezeichnetes Insectenpulver, dessen wir uns thatsächlich mit Ausschluss eines jeden anderen Pulvers bedienen.

Dieser vorzügliche Praktiker, ein Geflügelfreund, entschloss sich, nachdem er sein Insectenpulver zu eigenem Gebrauche angefertigt hatte, dasselbe nun auch im Handel zu liefern.

Eine Blasebalg-Schachtel oder ein Einbläser, der zugleich mit dem Pulver verkauft wird, ist das Instrument, mit dessen Hilfe man die Bruthenne und das Stroh ihres Nestes bestäubt.

Im Falle einer plötzlichen Insecteninvasion im grossen Massstabe, wie eine solche manchmal an Gewittertagen eintritt, darf man nicht zögern, energisch einzugreifen.

Wohlan: Die Henne hat einen blassen Kamm; sie ist von Insecten bedeckt; die Eier sind an ihrer ganzen Oberfläche scheckig und mit Flöhen bedeckt; das Stroh des Nestes ist mit ihnen besetzt.

Es ist keine Zeit zu verlieren. Rasch geben wir der Henne die Freiheit, auf dass sie ein Staubbad nehme. Wir werden sie dann sofort wieder zurücknehmen.

Reinigen wir so schnell als möglich. — Waschen wir sorgfältig die Eier mit lauem Wasser eines nach dem andern und legen wir dieselben der Reihe nach in das Reserve-Nest, von welchem weiter oben die Rede war. — Ist das geschehen, so verlassen wir den Brutraum, schütten das Stroh des alten Nestes auf die Erde, und legen an dasselbe an allen vier Ecken Feuer.

download unter www.biologiezentrum.at

Wir werden dann einem wahrhaftigen Auto-da-fé beiwohnen. Hören Sie das Prasseln? Es sind die Insecten, welche zu Tausenden platzen.

Ist die Flamme erloschen, so stürzen wir unsere Brutkiste über den rauchenden Haufen mit in Angeln offener Thüre und lassen den heissen Rauch sich seinen Weg durch die Löcher und Zwischenräume bahnen, welche er von ihren schmutzigen Gästen säubert.

So gereinigt, wird uns diese Brutkiste ein anderes Mal als Ersatz-Möbel dienen.

Nunmehr zur Henne. — Mit freigebiger Hand und mit Hilfe des gehörig mit Pulver versehenen Einbläsers überschütten wir sie unter dem Bauch, unter den Flügeln, auf dem Rücken, dem Halse, dem Kopfe, dem Bürzel mit dem wohlthätigen Insectenpulver.

Alles dies musste sehr rasch vor sich gehen, und uns ist heiss geworden. Das ist wahr, lieber Züchter, aber vor einem Augenblicke war noch Alles verloren. Jetzt ist thatsächlich Alles gewonnen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Brieftaube,

deren Geschichte, Zucht, Pflege und Dressur nach eigenen Erfahrungen für militärische, touristische und allgemeine Zwecke gesammelt.

Von **Moriz Widhalm.**

(Fortsetzung.)

Aufmerksam müssen wir noch machen, dass alle Tauben gegen Gerüche, insbesondere üble, empfindlich sind, und namentlich den Geruch des Katzenkothes nicht vertragen können, hingegen wieder den Duft des Anisöles mit Leidenschaft lieben. Zu diesem Zwecke hänge man im Taubenhause ein kleines Fläschchen von diesem Anisöl lose mit Baumwolle verstopft, auf.

Nach dem Ausfliegen der Jungen, muss die von denselben innegehabte Nistzelle gereiniget und mit verwittertem trockenem Kalk oder gutem Insectenpulver bestreut werden. Im Frühling und Herbst muss der Schlag gründlich gereiniget und mit Kalk neu getüncht werden. Jeder Taubenzüchter wird gut thun, sich mit seinen Lieblingen recht oft zu beschäftigen, damit sie die ihnen angeborene Scheu ablegen, und mit der Zeit erkennen, dass unsere häufige Anwesenheit im Schlage nur ihrer sorgfältigen Pflege und ihrem besonderen Gedeihen gilt, kurz man soll suchen, die Tauben zahm und zutraulich zu machen, was sich durch einen täglichen immerwährenden Verkehr leicht erreichen lässt. Nur während der Brutzeit lasse man sie ungestört.

Dr. Karl Russ sagt in seinem Werke „die Brieftaube“: In der Heimat der eigentlichen Brieftaubenliebhaberei, in den Niederlanden, sind die Taubenhäuser so sauber gehalten, wie anderwärts kaum die Menschenwohnungen. Wir dürfen hoffen, dass die Liebhaberei für Brieftauben sich auch demnächst bei uns und hoffentlich recht bald in allen Kreisen verbreiten, und eine grosse Zahl hochgebildeter und einsichtsvoller Leute um ihre Fahne schaaren werden.

Weiters sagt dieser berühmte Autor: In Betreff der Zucht sind die Ansichten ausserordentlich weit auseinander gehend. Der eine Liebhaber glaubt nur von alten, bereits bewährten Tauben tüchtige Nachzucht erhalten zu können; ein anderer dagegen züchtet mit bestem Erfolge schon von einjährigen Jungen. Wie bei der Kanarienvogelzucht hält man auch hier an der Regel fest, dass man von alten Täubinnen mit jungen Täubern, oder allenfalls auch umgekehrt, die kräftigste Zucht erziele. Wirklich ausgiebige Erfahrungen und damit feststehende Regeln sind jedoch bisher noch nirgends, also auch noch nicht einmal in Belgien, trotz der emsigsten Zucht gewonnen worden.

Da die Brieftaube im Allgemeinen doch keine Art oder Raçe von bestimmten typischen Formen ist, so wird man als Richtschnur einer ergiebigen Zucht immerhin den Gesichtspunkt der weiteren Vermischung und möglichst hohen Vervollkommnung durch dieselbe zu erreichen streben. Man wird also recht ungleichartige, kräftige und schwere mit zarten und leichten, langschnäblige mit kurzschnäbligen und in den Farben helle mit dunklen u. dgl. zusammen paaren oder man wird im Gegensatze zu dieser Ausgleichung der Eigenthümlichkeiten, lieber auf höchste Entwickelung derselben sehen und also die Tauben mit den längsten Flügeln bei leichtem Körper mit der stärksten Muskelkraft u. s. w. stets zusammen bringen. Dies letztere Verfahren dürfte entschieden das Richtigste sein. Belgische und französische Züchter (besonders Major L. du Puy de Podis) legen das höchste Gewicht auf eine freie Verpaarung ganz nach der Neigung der Tauben.

Auch wir Deutschen, so namentlich Dr. Bodinus, wissen gar wohl, dass dieselbe für den Erfolg der Bruten, wie für die Entwicklung der Raçen von grosser Bedeutung ist. Allein in vielen Fällen bleibt doch die Zwangspaarung eine Nothwendigkeit, und wenn sie mit Einsicht und Verständniss geführt wird, so zeigen solche Paare wahrlich keine geringeren Ergebnisse, als die freiwillig gepaarten. Um wirklich feststehende Ergebnisse zu erzielen, ist es rathsam, und es geschieht wie in Belgien überall, so auch bereits bei uns vielfach, dass man über jedes einzelne Paar genau Buch führt. Dies ist aber insbesondere nothwendig, wenn man kostbare, bereits erprobte Flugtauben erworben hat und weiter züchten will. Für den Zweck der Uebersicht muss man dann jedes Paar mit einer Nummer abstempeln, bezüglich bezeichnen, welche dessen Junge dann, und zwar mit einem Buchstaben, für jede folgende Generation bezeichnet, weiter tragen, also in folgender Weise: die alten Paare 1, 2, 3 u. s. w. deren Junge 1 a, 2 a, 3 a; die Jungen von diesen wiederum mit 1 b, 2 b, 3 b u. s. w. Nur dadurch gewinnt man eine klare Uebersicht und nur dadurch kann man mit Sicherheit die Vervollkommnung der ganzen Zucht verfolgen. Ausserdem bleibt es jedem Züchter unbenommen, auch einen Stammbaum lege artis von jedem Paare zu führen, und alle seine Tauben mit den schönsten Phantasienamen zu schmücken.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1885

Band/Volume: 009

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Vom Eierlegen. Mittel dasselbe zu befördern. (Fortsetzung) 194-195